

## **Arm, arbeitslos und AIDS-infiziert Selbsthilfe als Ausweg im ländlichen Sambia**

Eine Internationale Koproduktion aus der Serie: Soziale Sicherheit

*Musik*

### **Sprecher:**

Chikuni, im Südosten Sambias. Hier leben verstreut über viele kleine Hüttensiedlungen rund 25.000 Menschen - die meisten von ihnen Landwirte, die sich und ihre Familien mühsam von einer kleinen Scholle ernähren müssen.

*Musik*

### **Sprecher:**

Mais ernährt in der Regel das Vieh und die Menschen, deren Lebenserwartung oft nicht einmal 50 Jahre erreicht. Das liegt auch daran, dass Sambia mit zu den am stärksten von HIV/AIDS betroffenen Staaten im südlichen Afrika gehört. Jeder fünfte Erwachsene trägt den Virus in sich. Wer aber an AIDS erkrankt, der ist meist zu schwach zum Arbeiten und wer sein Feld nicht bestellen kann, bei dem ist die überlebenswichtige Ernte in Gefahr.

Gregory Muchindu weiß ein Lied davon zu singen, er ist selbst HIV positiv und oft auf Hilfe angewiesen.

### **Gregory Muchindu:**

„Das ist vielleicht unser größtes Problem. Die HIV-Positiven unter uns bedürfen häufiger der Pflege durch den Partner. Das ist dann sehr zeitaufwändig und führt dazu, dass die Zeit fehlt, um auf dem Feld zu arbeiten. Selbst den Kindern fehlt die Kraft für die Arbeit. Wenn sie sehen, dass ein Elternteil krank danieder liegt. Wenn wir nicht auf den Feldern arbeiten können, leiden gleichzeitig auch die Kinder. Wir können sie noch nicht mal zur Schule schicken, weil uns dann ja auch dafür das Geld fehlt.“

### **Sprecher:**

Um in diesen Notlagen Abhilfe zu schaffen, haben sambische Gemeinden wie Chikuni ein System freiwilliger Gemeindeglieder eingeführt: sogenannte Care-givers, die gegen eine kleine Aufwandsentschädigung und mit einem Fahrrad ausgestattet die akut Kranken besuchen und ihre Bedürfnisse identifizieren. Und zwar vor Ort. In Chikuni und seinen weit verstreuten Siedlungen gibt es über 90 dieser "Care-givers". Sobald sie ein medizinisches Basistraining erhalten haben können sie den Kranken als erste Ansprechpartner zur Seite stehen, so, wie Justin Mwiinga:

## **Justin Mwiinga:**

„Ein "Care-giver" " ist wie ein praktischer Arzt, allerdings ohne selbst Arzneimittel zu verschreiben. Er muss die gesundheitlichen Probleme im Dorf erfassen, er besucht die Kranken und überlegt, wie ihnen geholfen werden kann. Wenn jemand chronisch krank ist, versuchen wir den Patienten zu einem AIDS-Test zu bewegen, und wenn er positiv getestet wurde, sein Immunsystem regelmäßig überprüfen zu lassen, um zum richtigen Zeitpunkt die retroviralen Medikamenten zu verabreichen. Nur dann kann man die Nebenwirkungen möglichst gering halten.“

## **Sprecher:**

Die freiwilligen medizinischen Helfer unterstützen also dort, wo das chronisch unterversorgte Gesundheitssystem Sambias Lücken hat. Denn, die häufig weit entfernten Hospitäler sind für die Kranken nur schwer zu erreichen. Es fehlt an Transportmöglichkeiten und in der Regenzeit sind die ungeteerten Strassen meist unpassierbar.

## **Rosemary Haachilima**

„Den Wert unserer Arbeit als medizinische Helfer erkennt man schon daran, dass heute weniger Patienten ins Krankenhaus eingewiesen werden müssen. Früher waren die Hospitäler überfüllt und überlastet. Dank der Gesundheitshelfer können viele Patienten zuhause versorgt werden und sind dadurch gesund genug, um ihr Leben weiterzuführen.“

## **Sprecher:**

Rosemary Haachilima lebt in Hampongo, einem Weiler mit 10 Hütten. Sie ist in der "Homebased Care Unit" aktiv, einer Art mobilem Gesundheitsdienst der Gemeinde Chikuni. Der Dienst bereist die Dörfer und bietet zusammen mit den medizinischen Helfern ambulante Hilfe für AIDS-kranke an.

## *Musik*

## **Sprecher:**

Bei ihrem Eintreffen werden die mobilen Gesundheitshelfer mit einem freundlichen Gesang begrüßt. Monica Nusofu, die den Gesundheitsdienst organisiert, befragt die Wartenden nach ihrer Medikamenteneinnahme:

## *Patientenbefragung*

## **Sprecher:**

Danach werden die Patienten gewogen, ihr Blutdruck wird gemessen und sie erhalten die von professionellen Ärzten verschriebene Medizin. Gesundheitsaufklärung steht ebenfalls auf ihrem Programm.

Ohne den mobilen Gesundheitsdienst und die freiwilligen Helfer würde in der sambischen AIDS-Fürsorge eine riesige Lücke klaffen. Das weiß auch Dr. Claudia Carraciolo, die einzige ausgebildete Ärztin. Seit 2005 leitet sie das lokale

Krankenhaus in Chikuni. Die Italienerin hat bereits in vielen Ländern Afrikas gearbeitet und weiß die Bedeutung der vielen freiwilligen Helfer zu schätzen.

### **Claudia Carraciolo**

"Was wir gelernt haben, seit wir hier arbeiten, ist, dass wir unseren Gesundheitsdienst nur in Partnerschaft mit den Ortskräften des mobilen Gesundheitsdienstes und mit Radio Chikuni leisten können. Über das Radio werden rechtzeitig die Besuche der Helfer angekündigt. Wenn Sie, wie wir, den Menschen auf dem Land helfen wollen, müssen die fehlenden finanziellen Mittel und menschlichen Ressourcen irgendwie ausgeglichen werden. Das geht nur, indem man mit allen zusammenarbeitet und die Programme sich sinnvoll ergänzen. Dann können sie auch mit bescheidenen Ressourcen sinnvolle Gesundheitsprogramme in der Gemeinde durchführen."

### **Sprecher:**

Wer mit dem HIV- Virus infiziert ist, hat ein geschwächtes Immunsystem. Eine regelmäßige Einnahme der Medikamente ist überlebenswichtig. Fast genauso wichtig für AIDS-Patienten ist die Aufnahme gesunder, vitaminreicher Nahrung. Chilala Daka ist Ernährungsberaterin. Im Auftrag von "Tonga Agroforestry", einem Projekt zur Förderung gesunder Ernährung für Kinder und AIDS-Kranke, führt sie Workshops durch. Dabei erklärt sie den Teilnehmern, wie man heimische Produkte für eine gesunde Ernährung verwerten kann, mit der dann auch das angegriffene Immunsystem gestärkt wird.

### **Chilala Mungaila Daka**

„Es gibt Nahrung, die wirkt wie Medizin. Gerade bei HIV-positiven Menschen kann eine gesunde Ernährung das Leben verlängern. Verschiedene Symptome und Krankheiten lassen sich durch eine gesunde Ernährung stoppen.“

### **Sprecher:**

Nach Berechnung der Weltgesundheitsorganisation haben AIDS-Kranke, die medikamentös behandelt werden einen um 20-30 Prozent höheren Energiebedarf. Ihr Darmtrakt absorbiert die Nahrungsmittel schlechter als bei gesunden Menschen. Doch in einem armen Land wie Sambia ist eine tägliche Mahlzeit keine Selbstverständlichkeit, von vitaminreicher Kost ganz zu schweigen. Dabei lässt sich über die Anpassung der lokalen Ernährungsgewohnheiten schon einiges erreichen, meint die resolut auftretende Chilala Dakar.

### **Chilala Mungaila Daka**

"Manchmal haben die Leute eine negative Einstellung zu den Nahrungsmitteln, die es vor Ort gibt. Aber viele Produkte hier haben einen Großteil der Nährstoffe, die man zu einem gesunden Leben braucht. Zum Beispiel der Monrenga - Baum, der sich auf vielfältige Weise für die Ernährung nutzen lässt. Dieser Baum wächst überall in unseren Dörfern und er ist ein hervorragendes Mittel zur Stärkung des Immunsystems."

Aus den Blättern kann man zum Beispiel ein hervorragendes Gewürz herstellen. Und das Pulver der Blätter lässt sich zur Zubereitung von Getränken und verschiedener Mahlzeiten verwenden.“

**Sprecher:**

Doch mit gesunder Nahrung allein ist es für die AIDS-Kranken nicht getan. Viele von ihnen leben in Familien, die durch das tödliche Virus bereits stark dezimiert wurden – und sind auf sich allein gestellt. Nach Schätzungen ist in Sambia jedes fünfte Kind unter 17 Jahren ein Waise – die meisten von ihnen haben ein oder beide Elternteile durch AIDS verloren. In einem Land von nur zehn Millionen Einwohnern stellt AIDS so manches Mal die natürliche soziale Ordnung auf den Kopf. Kinder müssen für Eltern und Geschwister sorgen, Großeltern für kleine Kinder. So wie Regina Lupenga:

**Regina Lupenga**

"Ich bin 67 Jahre, eine alte Frau. Als mein Kind starb musste ich die Verantwortung für sieben Enkelkinder übernehmen. Darunter sind Drillinge, von denen einer HIV-positiv ist. Ich finde es enorm schwierig, dieses Kind neben all den anderen aufzuziehen. Mein Mann ist gestorben, also liegt die ganze Last auf mir. Wenn die Regierung Menschen wie mir, die alt und alleine sind und sich auch noch um Waisenkinder kümmern müssen, helfen könnte, wäre das eine große Erleichterung."

**Sprecher:**

Hilfe vom Staat kann Regina Lupenga aber nicht erwarten, Sie wäre völlig auf sich allein gestellt, gäbe es nicht das Selbsthilfe-Projekt der Dorffrauen von Chikuni: Die Batikgruppe der „Tye and Dye“.

*Stimmen und Gelächter*

**Sprecher:**

Hier haben Dutzende von Frauen, alt und jung, eine Färbe-Technik für traditionelle afrikanische Bekleidung erlernt, mit der sich auf lokalen Märkten Geld verdienen lässt. Patricia Hichimbanda, selber HIV-positiv, ist seit 2006 dabei.

**Patricia Hichimbanda**

„Das ist für uns eine große Hilfe. Wenn wir unsere Batiktücher verkaufen, teilen wir den Profit in unserer Gruppe auf. Wenn das Geld aufgeteilt ist, kaufen wir für unsere jeweiligen Haushalte Dinge wie Decken oder Kochgeschirr und auch die zusätzliche Nahrung, die HIV-positive Personen brauchen.“

**Sprecher:**

Die Gruppe hat ihr eigenes Bankkonto und die Frauen haben einen echten Unternehmergeist entwickelt.

## **Patricia Hichimbanda**

„Die Tatsache, dass wir ein Handwerk erlernt haben, stärkt uns in unserem täglichen Lebenskampf. Wenn wir genügend Startkapital zusammen bekommen, dann kann jede einzelne von uns ihr Können auch bei sich zuhause nutzen, ein Geschäft eröffnen und zusätzlich Geld verdienen. Und wenn wir unseren Kindern das Handwerk beibringen, dann werden sie einmal ein besseres Leben führen.“

## **Sprecher:**

Ohne die Selbsthilfe-Gruppen wäre das Leben mit dem HIV-Virus in Chikuni sicher noch härter als ohnehin schon – doch dort, wo das Gesundheitssystem Lücken hat und die staatliche Fürsorge praktisch nicht existent ist, führt die Hilfe zur Selbsthilfe zu ein wenig mehr Lebensqualität. Und ohne die wäre es schwer, am Abend noch ein Lied anzustimmen.

*Musik*

Angaben zur Koproduktion:

„Arm, arbeitslos und AIDS-infiziert – Selbsthilfe als Ausweg im ländlichen Sambia“.  
Autoren: Jyde Hamoonga von Chikuni Radio und Daniel Scheschkewitz von der Deutschen Welle.